

Artikel zur anstehenden Renovierung der Alten Kirche aus dem Jahr 1966, Quelle zurzeit unbekannt (wahrsch. Autor Aloys Leonardy im Trierischen Volksfreund); Fotos wurden dem Artikel hinzugefügt (HW Weisskircher)

„St. Dionys auf dem Berg“

Igeler Kapelle aus dem Jahre 700 wird erneuert

IGEL. Der äußere Zustand des alten Gotteshauses „St. Dionysius auf dem Berg“ hat in den letzten Jahren durch Witterungseinflüsse, denen es durch seine Lage auf der Höhe besondere ausgesetzt ist, sehr gelitten. Der Kirchenvorstand hat nun die dringend notwendige Erneuerung des Außenputzes und die Beseitigung weiterer Schäden an den Außenwänden und am Dachbeschlossen. Zu den Eigenleistungen der Pfarrgemeinde haben die kirchlichen und weltlichen Behörden in dankenswerter Weise Zuschüsse zu den Instandsetzungskosten bewilligt, so dass jetzt mit den Arbeiten begonnen werden konnte. Die Instandsetzungsarbeiten an den Außenwänden werden von der Firm Wächter, Trier die die Dachreparaturen von der Firma Denis, Trier-Biewer ausgeführt.

Das alte, unter Denkmalschutz stehende Gotteshaus wird in den Sommermonaten von Ferienreisenden und Touristen viel besucht. Seine geschichtliche Entwicklung ist einer kurzen Betrachtung wert.

Im Laufe der Christianisierung unserer engen Heimat wurde vermutlich um das Jahr 700 in Igel eine Kapelle errichtet, die dem Hl. Dionysius geweiht wurde. Das Vorhandensein einer Kirche in Igel, die vermutlich aus der Zeit um 1250 stammte, ist erstmalig aus dem Jahr 1265 sicher bezeugt. Igel gehörte damals zur Grafschaft Luxemburg, die im Bereich der Diözese Trier lag. In dem an geschichtlichen Gegebenheiten und legendären Überlieferungen reichen Dorf rankt um den Bau des Kirchleins folgende fromme Legende

Das Material zum Bau des Gotteshauses lagerte an einer günstigen Stelle im Tal. Am nächsten Morgen war es von dort verschwunden. Auf dem Felsvorsprung, auf dem heute die Kirche steht, fand man die Baustoffe wieder. Alles wurde wieder ins Tal hinuntergeschafft. Jedoch h der folgenden Nacht geschah wieder der geheimnisvolle Transport aus dem Tal hinauf auf den Berg.

Zum zweiten Mal wurde alles wieder heruntergebracht, um den Bau im Tal zu beginnen.

Als die Dorfbewohner zum dritten Mal die Baustoffe oben auf dem Felsen wiederfanden, erkannten sie darin einen Wink des Himmels, ihr Gotteshaus dort zu errichten, was dann auch geschah.

St. Dionysius, der Apostel der Gallier, war der erste Bischof von Paris. Er starb im Jahre 202 den Märtyrertod und ist in St. Denis, einem Vorort von Paris beerdigt. Die Pfarrgemeinde Igel besitzt einen kleinen Teil der Hirnschale ihres Schutzpatrons als Reliquie, die in einem kostbaren Reliquiar aus Silber, das ein mit der Mitra bedecktes Bischofshaupt darstellt, aufbewahrt wird. Alljährlich am Festtag des Schutzpatrons wird die Reliquie in der Pfarrkirche zur Verehrung ausgestellt.

Die Igeler Kirche hat sich vermutlich in der Zeit nach 1265 zur Pfarrkirche entwickelt, da der Erzbischof Balduin von Trier (1307 bis 1354) die Kirche in „Egel“, wie Igel seit 1265 genannt wurde, im Jahre 1339 als Pfarrkirche bezeichnet. Im Jahre 1409 wurde die im gleichen Jahr gegossene Marienglocke, gestimmt auf den Ton e, geweiht.

Igel hat mit dem von 1354 bis 1795 bestehenden Herzogtum Luxemburg zwischen 1443 und 1815 seine staatliche Zugehörigkeit mehrfach gewechselt. Im Laufe dieser Zeit gehörte Igel mit Luxemburg

von 1443 bis 1482 zum Hause Burgund und von 1482 bis 1555 zum Hause Habsburg. Alsdann kam Igel mit Luxemburg von 1555 bis 1648 unter die erste spanische, von 1684 bis 1698 unter die erste französische, von 1698 bis 1714 unter die zweite spanische und von 1714 bis 1795 unter österreichische Herrschaft. Von 1795 bis 1814 stand das im Jahre 1795 der französischen Republik einverleibte Herzogtum Luxemburg mit Igel unter der zweiten französischen Herrschaft, die von 1795 bis 1799 durch die Republik und dann von 1799 bis 1814 durch Napoleon Bonaparte ausgeübt wurde.

Während der spanischen Herrschaft wurde Luxemburg im 16. und 17. Jahrhundert von den Wirren des spanisch-französischen, des spanisch-niederländischen und des Dreißigjährigen Krieges schwer heimgesucht.



Kupferstich aus dem Jahr 1659

Kriegsgreuel, Hungersnot und Seuchen rafften Menschen und Vieh dahin. Ackerbau, Handwerk, Gewerbe und Handel litten ebenfalls unter diesen Kriegerscheinungen. Diese Zeitgeschehnisse gingen auch an der alten Igeler Kirche nicht spurlos vorüber. So wurde das Gotteshaus bereits im Jahre 1659 als ruinös bezeichnet. Ein Kupferstich von Jo. Bliu aus dem Jahr 1659 hat die Bauweise des damaligen Gotteshauses als „eine durch ein Seitenschiff unter Schleppehdach und durch einen Giebelvorbau auf der Südseite des Turmes erweiterte romanische Kirche“ im Bilde festgehalten (E. Wackenroder: „Die Kunstdenkmäler des Landkreises Trier“ Düsseldorf 1936).

Im Jahre 1712 waren Chor und Kirchenschiff verfallen. Trotz dieser Verfallserscheinungen wurde im Jahre 1742 die zweite Glocke, die Dionysiusglocke gegossen und geweiht. Ließ man an Sonntagen nach dem Hochamt einige Glockenschläge erklingen, dann rief sie damit die Dorfbewohner unten an dem Treppenaufgang zum alten Kirchlein zusammen, da hier die Bekanntgabe wichtiger Mitteilungen durch die Ortsbehörde erfolgte.

Im Jahre 1756 war die Kirche eine Ruine. Der Gottesdienst fand bis zum Jahr 1760 mit größter Wahrscheinlichkeit in der an der Trierer Straße im Jahre 1653 erbauten Marienkapelle statt. Der Wiederaufbau des Kirchenschiffs und den Chores erfolgte im Jahre 1759 in der heutigen Gestalt und Größe, wobei der romanische Turm des ursprünglichen Baues in den Wiederaufbau einbezogen wurde, was heute noch zu erkennen ist.



Alte Marienkapelle, Trierer Straße, nicht mehr vorhanden

Nach der Besetzung des westlichen Rheinufer: durch Frankreich im Jahre 1794 und der dadurch bewirkten Neueinteilung der Pfarreien schied die Pfarrei Igel im Jahre 1801 aus der Diözese Trier aus. Sie wurde der neugeschaffenen Diözese Metz zugeteilt, kehrte aber nach Angliederung der rheinischen Gebiete an Preußen im Jahre 1821 wieder in die Diözese Trier zurück.

Fast 700 Jahre diente das alte Bergkirchlein als Pfarrkirche. Aber bereits seit vielen Jahren genügte es nicht mehr den Anforderungen der Pfarrgemeinde. Der kleine Raum der Kirche mit der weit in das Kirchenschiff vorgezogenen Empore reichte für die Zahl der Gläubigen nicht mehr aus. Der seit Jahrzehnten geplante Bau einer neuen Pfarrkirche wurde in den Jahren 1953/54 verwirklicht. Es entstand in der Mitte der Darm in der Trierer Straße die neue St-Dionysius-Pfarrkirche, die im Jahre 1954 eingeweiht wurde. Ihre Konsekration erfolgte am 1. Mai 1962 durch den Trierer Weihbischof Dr. Bernhard Stein.

Wie ehemals thront das alte Kirchlein „St. Dionys auf dem Berg“ weiter friedlich über Dorf und Tal. Mit stiller Gelassenheit überschaut es das Leben und Wirken im Dorf, den Verkehr auf der Bundesstraße 49, auf der Eisenbahnstrecke Trier-Luxemburg und den Schifffahrtsverkehr auf der Mosel, während hoch über ihm bisweilen Flugzeuge lärmend ihre Kreise ziehen.

Tritt der Besucher in das Gotteshaus ein, blickt ihm aus der Nische in der Mitte des Hochaltars die aus Holz gearbeitete Statue Christuskönig aus dem Jahre 1933 entgegen. Die im Rokoko-Stil gefertigten Altäre aus Holz, Hochaltar und zwei Seitenaltäre, stimmen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die beiden Holzfiguren an den Seiten des Hochaltars, links St. Antonius von Padua und rechts St. Luzia stammen aus dem 18. Jahrhundert, ebenfalls die aus Holz gefertigte Kommunionbank, die „ein Gitterwerk aus Rosetten und gedruckten Ovalen“ darstellt (E. Wackenroder, Die Kunstdenkmäler des Landkreises Trier; Düsseldorf 1936). Die Nische des linken Seitenaltars ziert eine Statue der „Madonna mit Kind“ und die des rechten Seitenaltars eine Statue des Schutzpatrons der Pfarrei, St. Dionysius als Bischof. An den Wänden des Chores und des Kirchenschiffs befinden sich Figuren von Heiligen.

Genau wie die Statuen der Seitenaltäre sind auch diese Figuren, die aus dem Jahr 1891 stammen, aus Gips hergestellt. Ihr künstlerischer Wert oder Nichtwert soll im Rahmen dieser Betrachtung nicht behandelt werden, ebenfalls nicht die einfachen Bilder der Kreuzwegstationen aus dem Jahr 1887. In der Mitte der linken Seitenwand ist der in gotischer Form gearbeitete Giebelaufsatz eines Sakramentshäuschens mit der Darstellung der Halbfigur des auferstandenen Christus', vermutlich aus dem Jahre 1470 stammend, eingemauert. Der Schlußstein über den Wiederaufbau des Kirchenschiffs befindet sich in der Mitte der Gewölbefläche und trägt die Inschrift: „DNIX (Deo nostro Iesu Xristo) DEN 5. s. BRIS 1759“.

Links neben der Eingangstür führt eine schmale steile Holzterrasse zu der Empore hinauf, die weit in das Kirchenschiff vorgezogen ist, sodass die Altäre erst von der Brüstung aus wahrgenommen werden können. In der Mitte der Rückwand der Empore tritt der beim Wiederaufbau der Kirche einbezogene Turm in den Raum der Empore hinein. Dieser Turmteil ist hier an zwei Seiten offengehalten und gegen den oberen Turmteil mit einer Decke, in der sich drei Führungslöcher für die Glockenseile befinden. Durch eine Tür oberhalb dieser Decke gelangt man in den oberen Turmteil und zu den Glocken. Zwar steht die Tür des Gotteshauses jedem Pilger offen, aber nicht zur Sakristei und zum Glockenturm. Mit Genehmigung des Pfarrers, Pastor Straßfeld, konnte unter Begleitung des Betreuers des Kirchleins, Paul Junk, in den oberen Teil des Glockenturms aufgestiegen werden. Von Stock zu Stock, überhängende und stehende Leitern ging es mühselig hinauf zu den Glocken. Den beschwerlichen Aufstieg lohnte vom Glockenstuhl aus ein wundervoller Rundblick durch die Schallöffnungen über die Landschaft. Ergreifend wirkt von hier aus der Anblick des Friedhofes an der Ostseite des Gotteshauses.

700 Jahre der Vergangenheit hat das Gotteshaus überdauert. Es wird auch die Zukunft bestehen. Seine Vergangenheit bürgt für die Zukunft.